

# ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Mit Beilage: Insektenbörse (Anzeigenblatt)

Vierteljährlich (auch im Postbezug) DM 4.— einschl. Zustellgebühr. Ausland DM 4.40

ALFRED KERNEN VERLAG, (14a) STUTTGART-W, Schloss-Strasse 80

---

## Begegnungen mit Toussaint v. Charpentier

Von Herbert Weidner, Hamburg

Als ich um 1936 begann, mich mit Heuschrecken zu beschäftigen, und als erste Arbeit eine Geradflüglerfauna der Nordmark und Nordwestdeutschlands zusammenstellte, stieß ich bei den Autorennamen häufiger (bei 6 von 39 Arten) auf den Namen CHARPENTIER, und zwar gerade bei solchen Arten, die schwierig zu unterscheiden sind, so daß sie, wie z. B. *Chorthippus bicolor* und *mollis*, lange Zeit für Synonyme gehalten wurden, bis erst in späterer Zeit ihr Artcharakter einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Daraus kann man schließen, daß CHARPENTIER eine feinere Unterscheidungsbegabung besessen hat als viele seiner Vorgänger und Nachfolger beim Studium der Heuschrecken.

Im Zoologischen Museum Hamburg befindet sich ein Folioband mit den ausführlichen Beschreibungen und wundervollen, handkolorierten Kupfertafeln von 60 Geradflüglern, Feld-, Laub-, Stab- und Fangheuschrecken aus aller Welt, die in ihrer bis in die kleinsten Feinheiten naturgetreuen Ausführungen ebenso für eine große wissenschaftliche Begabung wie auch für ein außerordentlich geschultes Auge und große Kunstfertigkeit des Verfassers zeugen. Der Band, der durch glückliche Umstände auch die Zerstörung unseres Museums in einem Kellerzimmer überstanden und erst vor einigen Jahren nach seiner Auslagerung auf die Rochsburg bei Waldenburg in Sachsen wieder zurückgekommen ist, trägt den Titel „Orthoptera, descripta et depicta“ und hat zum Verfasser Toussaint de CHARPENTIER. Wie dieser im Vorwort sagt, hat er selbst nicht nur die Beschreibung der Insekten angefertigt, sondern sie auch nach Exemplaren seiner Sammlung abgebildet. Von 1841 bis 1845 erschienen die Tafeln in zehn Lieferungen bei VOSS in Leipzig. Nach Tafel 60 brachte er ein Titelblatt mit einem Nachwort heraus, da ihn „mehrere Umstände“ veranlaßten, das Werk zu schließen, obwohl er noch an die 300 Zeichnungen besaß. Es mögen finanzielle Schwierigkeiten gewesen sein; denn die Auflage war sicher nur sehr gering und die

Zahl der Interessenten klein. Man kann dies daraus schließen, daß das Buch nach HORN und SCHENKLING selten ist, ebenso wie sein in gleicher Aufmachung und im gleichen Verlag erschienenenes, 48 kolorierte Tafeln enthaltendes Bilderwerk „*Libellulinae Europaeae, descripta et depicta*“, von dem ebenfalls ein Exemplar unserem Museum erhalten geblieben ist. Diese Werke geben ein klares Zeugnis dafür, daß CHARPENTIER ein bedeutender Entomologe gewesen sein muß.

Besonders groß war meine Freude, als ich Syntypen einer seiner Arten, nämlich von *Locusta maculata*, fand und für unser Museum erwerben konnte. CHARPENTIER hatte zwar übersehen, daß diese Art bereits 1786 von HERBST unter dem Namen *Locusta glabra* beschrieben worden war, die Belegstücke waren aber trotzdem für uns von besonderem Interesse, nämlich aus heimatkundlichen Gründen, waren sie doch die einzigen Exemplare dieser bei uns seltenen und nur auf einen bestimmten Biotop beschränkten Art, die aus der Lüneburger Heide bis 1930 bekannt waren. CHARPENTIER hatte 1825 bei der Beschreibung seiner *Locusta maculata* angegeben: „*Marem in tabula depinxi, ab HEYERO, Entomologico celebri Lueneburgensi, mecum communicatum, qui pauca specimina ante pluros annos in locis graminosis nactus erat.*“ Daraus geht hervor, daß CHARPENTIER mit dem Lüneburger Ratsschreiber und Entomologen J. F. C. HEYER (1777 bis 1864) in Tauschverbindung stand. Ich suchte daher nach dem Verbleib der HEYERschen Sammlung in Lüneburg und konnte sie dort auch tatsächlich im Museum des naturforschenden Vereins finden, allerdings unbeachtet und in recht verwahrlostem Zustand. Diese Sammlung überließ uns das Lüneburger Museum gern, darunter auch die gesuchten Exemplare der CHARPENTIERschen Art.

Wer war nun dieser CHARPENTIER? Nach HORN und SCHENKLING gab NOWACK seine Biographie, die aber nur einige dürre Lebensdaten und eine Liste seiner Veröffentlichungen enthält, die nicht nur auf entomologischem, sondern auch auf geologischem Gebiet lagen. Nicht viel mehr bringt SCHIFFNER über ihn. Im Januar dieses Jahres erhielt ich Kenntnis davon, daß die oben erwähnten, zum großen Teil noch unveröffentlichten, über 300 Zeichnungen von Geradflüglern neben einem Reisetagebuch und zwei Skizzenbüchern mit geologischen, volkswissenschaftlichen und satirischen Zeichnungen dem Verlag von Dr. WILDHAGEN in Hamburg zum Verkauf übergeben wurden<sup>1)</sup>. Durch freundliche Vermittlung des Wildhagen-Verlages konnte ich dazu noch Einsicht erhalten in die handgeschriebenen

<sup>1)</sup> Interessenten für die wundervollen Aquarelle, die in vier Mappen gesammelt sind, können sich an den Dr. Eduard Wildhagen Verlag, Hamburg 13, Nonnenstieg 1, wenden.

„Aufzeichnungen über die Familie meines Großvaters Toussaint von CHARPENTIER, aufgeschrieben 1904 von seiner Enkeltochter Hertha Gräfin HARDENBERG“, aus denen ich ein lebensvolles Bild dieses Entomologen erkennen konnte. Da ich glaube, daß es für die Beurteilung des kulturellen Wertes einer Wissenschaft wichtig ist, nicht nur ihre Fortschritte zu verfolgen, sondern auch die Menschen kennen zu lernen, die sie betreiben, möchte ich versuchen, nach den genannten Quellen sein Leben nachzuzeichnen; denn schließlich machen Menschen nicht nur die Geschichte, sondern auch die Wissenschaft.

Toussaint von CHARPENTIER stammt aus einer französischen Adelsfamilie, die in der Normandie beheimatet war. Ein Ahne unseres Entomologen, ebenfalls Toussaint mit Vornamen, verließ im Gefolge von Bengt OXENSTIERNA seine Heimat, der 1631 als Gesandter des schwedischen Königs Gustav II. Adolf den König von Frankreich, Ludwig XIII., aufsuchte, um von ihm 3000 bis 4000 Mann als Hilfstruppen im Kampf gegen die Habsburger zu verlangen. Bengt Oxenstierna, dessen bewegtes Reiseleben Sven HEDIN geschildert hat, war der Vetter Axel OXENSTIERNAS, des Kanzlers Gustav Adolfs und später (nach dessen Tod in der Schlacht bei Lützen am 16. 11. 1632) Reichsverweser. Bengts Gesandtschaft am französischen Hof blieb erfolglos. CHARPENTIER mag sich ihm hier angeschlossen haben, vielleicht begeistert von der Persönlichkeit des weitgereisten Diplomaten und der glänzenden Heldengestalt seines Königs Gustav Adolf, der siegreich in das Herz Deutschlands vorgestoßen war, vielleicht aber auch gekränkt durch die Behandlung, die der französische Hof den Hugenotten angedeihen ließ, wenn er auch ihnen wieder erst (1629) im Gnadenedikt von Nimes einige Zugeständnisse gemacht hatte. Da nach der Familienchronik CHARPENTIER Oxenstierna auf Reisen begleitet haben soll, so mag er mit ihm noch im gleichen Jahr (1631) Holland besucht und dann Gustav Adolf bei seinem Triumphzug durch Frankfurt und Nürnberg und nach der Besiegung Tillys (1632) bei der Einnahme Augsburgs begleitet haben. Hier blieb OXENSTIERNA als Gouverneur vom 24. 4. 1632 bis 21. 5. 1633. 1635 finden wir ihn als Generalgouverneur von Livland und Ingermannland, wo seine erste Aufgabe die militärische Sicherung dieser Provinzen gegen Polen gewesen ist. CHARPENTIER ist ihm auch dorthin gefolgt und hat sich zweifellos bewährt; denn am 3. 9. 1664 wurde er als Oberstleutnant in Schweden geadelt.

Sein Sohn Johann war Hauptmann im Dienst der Stadt Danzig, dort wurde 1704 der Großvater unseres Entomologen, Johann Ernst, geboren, der mit 23 Jahren Leutnant und 1742 Capitaine im churfürstlich sächsischem Dienst wurde. Seinen Lebensabend verbrachte er im Haus seines Sohnes Johann Friedrich Wilhelm, der am 24. 6.

1738 in Dresden geboren worden war und nach einem Studium von Jura und Mathematik in Leipzig seit 1766 an der Bergakademie in Freiberg das Lehramt in Mathematik und Zeichnen ausübte, um gleichzeitig als Studierender Vorlesungen über Bergbau zu hören. 1773 wurde er Bergkommissionsrat und Assessor im Oberbergamt, 1784 Bergrat und Aufseher über das Alaunwerk Schwemsaal. In Zusammenhang damit gab er seine Lehrtätigkeit an der Bergakademie auf. Im gleichen Jahr wurde er in den Adel des deutschen Reiches aufgenommen. 1788 erhielt er die Aufsicht über Bau und Betrieb des 1790 vollendeten Amalgamierwerkes Halsbrücke. Als Verwalter der Grube „Churprinz Friedrich August“ war er mitbeteiligt am Bau des Kanals und Schiffshebewerks dieser Grube. 1792 erhielt er die Aufsicht über das Blaufarbenwerk Oberschlema. 1800 wurde er Vizeberghauptmann und 1801 Berghauptmann. Am 27. 7. 1805 verschied er in Freiberg. Neben seinen anstrengenden amtlichen Pflichten fand er Muse zu ausgedehnten wissenschaftlichen Arbeiten, die ihm den Ruf des bedeutendsten Feldgeologen und Beobachters seiner Zeit eingetragen haben. Er war einer der Mitbegründer der Stratigraphie in Deutschland.

J. F. W. CHARPENTIER muß es verstanden haben, durch größte Ordnungsliebe und Sparsamkeit viel mit bescheidenen Mitteln zu erreichen, wobei ihm seine kluge und talentvolle, gütige und mütterliche, aber leider oft gemütskranke Frau Johanna Dorothea Wilhelmine von JOBEL aus Görlitz mit ihren mannigfachen Geschicklichkeiten in verschiedenen Arbeiten half, seine Mittel zu verbessern. Neben seinem Vater hatte er auch seine Schwester in sein Haus aufgenommen. Seine 7 Kinder, 3 Söhne und 4 Töchter, waren alle durch Schönheit, geistige und künstlerische Begabung ausgezeichnet. Er selbst erzog und unterrichtete sie aufs beste. Als sie älter geworden waren, war das CHARPENTIERsche Haus bald gesuchter Mittelpunkt eines regen geistigen und gesellschaftlichen Lebens. Im gelben Zimmer tagte manche glückliche und trauliche Runde geistreicher und edler Menschen. Da sind zu nennen seine Schwiegersöhne Adolf v. THIELMANN (\* 27. 4. 1765, † 10. 10. 1824)\*), ein sächsischer Offizier, der mit der ältesten Tochter Wilhelmine (\* 16. 2. 1772, † 9. 5. 1842) verheiratet war, und der Dresdner Oberhofprediger F. V. REINHARDT, der die dritte Tochter Ernestine geheiratet hatte. Ersterer hatte auch Friedrich v. HARDENBERG in den Kreis einge-

---

\*) v. *Thielmann* ist später dadurch bekannt geworden, daß er am 10. 5. 1813 als Befehlshaber der Festung Torgau nach der von seinem König befohlenen Übergabe der Festung an die Franzosen statt an die Preußen, wie er aus vaterländischer Gesinnung für richtig gehalten hatte, ohne Rücksicht auf sein persönliches Wohl und den Schmerz, den ihm die Trennung von seinem engeren Vaterlande brachte, dem sächsischen König seinen Dienst auf sagte. Aus der Familiengeschichte bekommt man von *Thielmann* ein anderes Bild als nach der kurzen Aburteilung von *Treitschke*.

führt, der unter dem Dichternamen NOVALIS einer der feinsinnigsten Lyriker der Romantik gewesen ist. Er hatte seine leidenschaftlich geliebte Braut Sophie durch den Tod verloren. In seiner tiefen Trauer waren ihm, wie er selbst schreibt, die milde Teilnahme und die stille Geselligkeit, die er bei diesen freundlichen Menschen fand, besonders angenehm. Bald gewann er innige Zuneigung zu der jüngsten Tochter Julie. Sie verlobten sich, aber ein Blutsturz, den HARDENBERG kurz vor dem Antritt einer Stelle erlitt, machte ihrem Glück bald ein Ende. Am 25. 3. 1801 entschlief er, noch nicht 30 Jahre alt, an derselben Krankheit, an der auch neun seiner zehn Geschwister in jungen Jahren verschieden. Noch andere Romantiker verkehrten hier, so A. W. v. SCHLEGEL (1767 bis 1845), L. TIECK (1774 bis 1853), H. STEFFENS (1775 bis 1845), der Vater des Dichters Th. KÖRNER und viele Wissenschaftler und Bergstudenten, darunter manche Ausländer. Auch die 2. Tochter Caroline (\* 30. 5. 1773, † 8. 12. 1845), die als sehr talentvoll, klug und originell geschildert wird, schön Klavier spielen und gut malen konnte, scheint viel dazu beigetragen zu haben, das elterliche Haus so anziehend zu machen.

In dieser Familie wuchs unser Entomologe, Toussaint v. CHARPENTIER, auf. Als drittes Kind und ältester Sohn wurde er am 22. 11. 1779 geboren. Zuerst unterrichtete ihn sein Vater, später bezog er das Freiburger Gymnasium und dann hörte er Kollegien auf der Freiburger Bergakademie, obwohl er merkwürdigerweise im Verzeichnis der Bergstudenten nicht zu finden ist. Bevor er Michaelis 1797 die Universität Leipzig bezog, um Jura zu studieren, widmete er sich unter Leitung seines Schwagers REINHARDT in Dresden noch ein halbes Jahr der Vervollkommnung seiner griechischen und lateinischen Sprachkenntnisse. Er sprach Latein so gut, daß er bei öffentlichen Disputationen in Leipzig mehrmals opponierte und auch dem Professor v. PRASSE bei der Verteidigung seiner Dissertation „de centro gravitatis“ respondierte. Nach Beendigung seines Studiums und am Oberhofgericht zu Leipzig „ausnehmend wohl bestandenen“ Examina zog es ihn zum Bergfach. Er kam zu Graf RHEDEN nach Buchwald im Riesengebirge, der eine hohe Stellung im Bergfach bekleidete. Dieser überredete ihn, in den preußischen Staatsdienst einzutreten. Am 26. 5. 1802 konnte er ihm dann seine erfolgte Anstellung als Bergsekretär beim schlesischen Oberbergamt mit einem jährlichen Gehalt von 300 Talern mitteilen. Elf Monate später wurde er Bergassessor in Schlesien und kurz darauf Bergamtsdirektor und Oberbergamtsassessor in Waldenburg, 1806 Berg-rat. In diesem Jahr heiratete er Charlotte Friederike Amalie (\* 10. 3. 1772), Tochter des Grafen L. F. v. PFEIL auf Dirsdorf (\* 29. 9. 1741, † 11. 8. 1821) und seiner Gemahlin Susanne v. JESCHWITZ (\* 17. 10. 1745, † 10. 4. 1796). Sie war schön mit feinen Zügen und einer Fülle

herrlichen Haares, lebhaft, klug, sehr leidenschaftlich und wechselnden Stimmungen unterworfen. Sie war sieben Jahre älter als er und schon einmal mit einem leichtlebigen Herrn v. TSCHIRSCHKY verheiratet gewesen. Aus dieser Ehe hatte sie einen Sohn Heinrich.

Die erste Zeit der Ehe fiel in die Kriegsjahre. Die Franzosen kamen auch in die Nähe von Waldenburg. CHARPENTIER fürchtete für die Knappschaftskasse, die er zu verwalten hatte. Als es dunkelte und langsam zu schneien begann, ohne daß sich noch ein Franzose hatte sehen lassen, nahm er die Geldrollen aus der Kasse und legte sie auf das äußere Fensterbrett, wo sie bald eingeschneit waren. Nur eine geringe Menge Geld ließ er in der Kasse. Am nächsten Morgen trafen wirklich die gefürchteten Gäste ein und verlangten stürmisch die Herausgabe des Geldes. Nach langem Sträuben und gut gespielter Entsetzen händigte er den drohenden Franzosen endlich den Kassenschlüssel aus. Schimpfend zogen sie ab, als sie den geringen Kassenbestand fanden. Wie sie weg waren, holte CHARPENTIER seelenvergnügt seine geretteten Geldrollen wieder aus dem Schnee hervor.

Am 29. 5. 1807 wurde ihm in Dirsdorf eine gesunde Tochter, Pauline, geboren, obwohl der Wagen, der die Mutter vor der Geburt in ihr Elternhaus bringen sollte, auf den schlechten Wegen umgeworfen hatte. Am 21. 3. 1810 erblickte ein kleiner Sohn, Toussaint, das Licht der Welt, der zum großen Schmerz seiner Eltern schon im Alter von fünf Jahren am 15. 6. 1815 an häutiger Bräune starb. Unterdessen war CHARPENTIER 1810 Oberbergrat geworden und in das Oberbergamtskollegium zu Breslau eingerückt.

1818 konnte sein langgehegter Wunsch erfüllt werden, eine Reise nach Italien und in die Schweiz, wo sein jüngster Bruder ebenfalls als Geologe tätig war. Vorher war er schon einmal in Wien gewesen und hatte großen Genuß davon gehabt, vor allem vom Besuch der Kunst- und Naturaliensammlungen und vom persönlichen Verkehr mit den Gelehrten, mit denen er durch sein eifriges Sammeln von Mollusken und Insekten in schriftlicher Verbindung und Tauschverkehr stand. Obwohl er sich sehr auf seine Italienreise freute, verließ er doch nur ungern seine Heimat. „Mitte Juni 1818“, so schreibt er selbst, „reiste ich von meinem lieben Breslau mit schwerem Herzen ab, da ich doch auf lange Zeit mir bei Weitem Wertheres zurücklassen mußte, als ich je bei den Lagunen Venedigs, den sieben Hügeln Roms und der paradiesischen Nähe Neapels finden konnte... Ich fuhr erst in's schlesische Gebirge, wo mich noch amtliche Geschäfte hinführten, und verließ dann mein theures, jetziges Vaterland Schlesien und ging zuerst nach Prag.“ Sein Weg führte weiter über Linz, Salzburg, Berchtesgaden und den Brenner nach Bozen, Verona, Venedig, Padua und Mailand. Überall interessierte er sich,

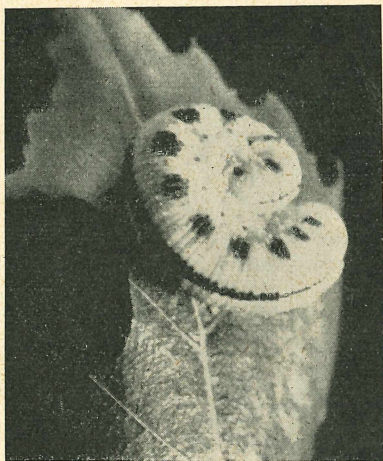
wie sein Reisetagebuch und seine Skizzenbücher ausweisen, die noch erhalten sind und jetzt ebenfalls zum Verkauf angeboten werden, für Gebirgsformationen, Stratigraphie, Bergwerke, Flora, Fauna und nicht weniger für die Kunstschätze des Landes. Er betrachtete die Natur mit den Augen eines Naturforschers und eines Künstlers.

(Fortsetzung folgt)

## Blattwespenstudien

W. Heinz M u c h e, Radeberg/Sa. — Mit 7 Abbildungen

Bei der *Cimbex femorata* L. scheint eine Larvenform vorzukommen, die von der Normalform vollkommen abweicht und über den Stigmen eine ausgeprägte laterale Fleckenzeichnung aufweist. Die Fleckenzeichnung von *Cimbex connata* Schrk. ist beträchtlich kleiner.



*Cimbex-femorata*-Larve mit schwarzen Lateralflecken

Die Larve von *Trichiosoma latreillei* Leach konnte ich vor Jahren in einigen Exemplaren am Galenbecker See in Mecklenburg einsammeln. Die Futterpflanze war *Salix cinerea*. Entgegen des Hinweises in der Literatur konnte ich bei den Larven weder Stirn- noch Kopfmakel feststellen. Wie bei anderen Blattwespengruppen, ist natürlich auch hier möglich, daß die Larven dsbzgl. einer breiteren Variabilität unterliegen.

Lit. Lorenz-Krause, Die Larvenformen der Blattwespen, 1957.